

Daniela Holzer, Bettina Dausien,
Peter Schlögl, Kurt Schmid (Hrsg.)

Forschungsinself

Beobachtungen aus der
österreichischen
Erwachsenenbildungsforschung



Ö F E B

ÖSTERREICHISCHE
GESELLSCHAFT
FÜR FORSCHUNG
UND ENTWICKLUNG
IM BILDUNGSWESEN

Band 3

Beiträge zur
Bildungsforschung

WAXMANN

Beiträge zur Bildungsforschung

herausgegeben von der
Österreichischen Gesellschaft für
Forschung und Entwicklung
im Bildungswesen (ÖFEB)

Band 3

Daniela Holzer, Bettina Dausien, Peter Schlögl, Kurt Schmid (Hrsg.)

Forschungsinseln

Beobachtungen aus der
österreichischen Erwachsenenbildungsforschung



Waxmann 2018
Münster • New York

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Print-ISBN 978-3-8309-3780-7

E-Book-ISBN 978-3-8309-8780-2

© Waxmann Verlag GmbH, 2018

www.waxmann.com

info@waxmann.com

Umschlaggestaltung: Pleßmann Design, Ascheberg

Umschlagabbildung: © Maksim Shebeko – fotolia.com

Satz: Stoddart Satz- und Layoutservice, Münster

Druck: Hubert & Co., Göttingen

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier,
säurefrei gemäß ISO 9706



Printed in Germany

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.

Kein Teil dieses Werkes darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlages in irgendeiner Form reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Inhalt

<i>Daniela Holzer, Bettina Dausien, Peter Schlögl und Kurt Schmid</i> Editorial	7
<i>Wilhelm Filla und Christian H. Stifter</i> Stand und Perspektiven der Erwachsenenbildungshistoriografie in Österreich	13
<i>Carola Iller und Wolfgang Jütte</i> Invisible College – Rekonstruktion von Wissenschaftsnetzwerken und Formaten der Nachwuchsförderung in der Erwachsenenbildung in Österreich.....	31
<i>Angela Pilch Ortega, Irini Siouti und Clemens Wieser</i> Transnationale Bildungsräume, Biographien und Praxis empirisch erforschen – konzeptuelle und methodologische Herausforderungen	43
<i>Alisha M. B. Heinemann und Rosemarie Ortner</i> Hegemonie- und rassismuskritische Perspektiven auf Weiterbildung in der Migrationsgesellschaft	55
<i>Thomas Fritz, Angelika Hrubesch, Brigitte Kukovetz, Annette Sprung und Dilek Taşdemir</i> Ein- und Auslassungen. Die österreichische Migrationsgesellschaft und ‚ihre‘ Erwachsenenbildung(sforschung)	71
<i>Petra Missomelius und Alessandro Barberi</i> Medienbildungsforschung in Österreich.....	83
<i>Irene Cennamo, Monika Kastner und Peter Schlögl</i> (Dis-)Kontinuitäten im Feld der Erwachsenenalphabetisierung und Basisbildung: Explorationen zu Konzepten der Lebensweltorientierung, der Ermächtigung und der Transformation	95
<i>Elke Gruber, Florian Kerschbaumer, Martin Klemenjak, Heinz Pichler und Katharina Zimmerberger</i> Demokratiepolitische Bildung – Begriff, Bedeutung, Forschungslage, Good-Practice und Perspektiven	117
<i>Karin Gugitscher, Birgit Schmidtke, Peter Schlögl und Wolfgang Kellner</i> Von frühen Formen der Beratung über deren Professionalisierung hin zu aktuellen Forschungs- und Entwicklungsfeldern Ein Überblick zu Beratung, Beratungsangeboten und Beratungsforschung in der österreichischen Erwachsenen- und Weiterbildung	133
<i>Vera Gallistl, Anna Wanka, Claudia Stöckl, Julia Müllegger und Franz Kolland</i> Bildung im Dritten Lebensalter – Erwachsenen- und Weiterbildungsforschung in Österreich	151

René Böheim und Alina Steidl

Individuelle und makroökonomische Nutzeneffekte beruflicher Weiterbildung..... 167

Peter Schlögl, Petra H. Steiner und Elke Gruber

Qualitätsvolle und professionelle Bildungsarbeit in der Erwachsenen-
und Weiterbildung. Pädagogisches Organisieren im Zusammenwirken
von Forschung, Praxis und Politik..... 183

Autor*innen 201

Editorial

Die Forschungsinseln der Erwachsenen- und Weiterbildung sind vielzählig und vielgestaltig. Sie liegen ganz nah beieinander oder auch weit verstreut. Sie haben Brücken zueinander oder auch kaum Verbindungen. Sie sind unbewohnt, dicht, temporär oder kaum bewohnt. Sie sind felsig, sandig, waldig, kultiviert, wild. Sie bilden so einen facettenreichen Archipel österreichischer Erwachsenenbildungsforschung mit unterschiedlich engen Verbindungen zu internationalen Diskursen und Forschungszusammenhängen und zu anderen Fachdisziplinen.

Das Vorhaben für dieses Buch war ambitioniert. Wir wollten den Archipel aktueller österreichischer Erwachsenenbildungsforschung¹ umfassend erkunden. Ziel des Vorhabens war es, möglichst vielen Themenfeldern Raum zu geben, die derzeit in Österreich von Forscher*innen und Forschungsgruppen bearbeitet werden. Wir wollten möglichst viele Forscher*innen aus dem Feld zu Wort kommen lassen und so ein Bild davon zeichnen, was an österreichischen Forschungsstätten aktuell bearbeitet wird. Konzipiert war das Buch dabei als teiloffener Prozess, wo sich erst im Verlauf zeigen würde, was davon gelingen kann und was nicht. Gleich vorweg: Die ambitionierten Ziele ließen sich nur teilweise verwirklichen, aber nichtsdestotrotz ist es gelungen, ein vielmotiviertes und ergebnisreiches Buch zusammenzustellen.

Für die Beiträge in diesem Buch haben sich zahlreiche Wissenschaftler*innen in hohem Ausmaß engagiert, ihre Forschungsthemen darzustellen und zusammenzufassen, und sie waren dabei mit besonderen Herausforderungen durch das Konzept konfrontiert: Um möglichst viele Personen einbeziehen zu können, um nicht nur einzelne wenige sprechen zu lassen, wurde von uns der Anspruch gestellt, dass sich Autor*innenteams aus Personen bilden, die an gemeinsamen Themenfeldern arbeiten. Im Idealfall sollten sie aus mehr als zwei Personen bestehen und auch Wissenschaftler*innen einbeziehen, die erst seit kürzerem im Feld sind. Über das gemeinsame Schreiben, so überlegten und hofften wir, könnte vielleicht ein weiterführender Diskurs innerhalb von Themenfeldern angeregt werden. Dies ist trotz aller damit verbundenen Herausforderungen zumindest teilweise gelungen. Wie sich allerdings zeigte, stand dieses Anliegen den Bedingungen des Wissenschaftsbetriebes diametral entgegen. Enge zeitliche Korsetts, hohe Leistungs- und Ergebniserwartungen, dichter Wissenschaftsalltag, individuelle und strukturelle, teilweise überaus prekäre Rahmenbedingungen oder auch die grundsätzlichen Schwierigkeiten, in Teams – möglichst auf ähnlichem Engagementniveau – gemeinsam zu arbeiten, lassen nur begrenzten Raum für den anspruchsvollen und aufwändigen Prozess gemeinsamen Schreibens. Einige der ursprünglich geplanten Beiträge mussten nicht zuletzt aufgrund dieser Bedingungen aufgegeben werden. Aber auch bei den realisierten Beiträgen wurden einige dieser Problemfelder im Laufe der Arbeit spürbar.

1 Erwachsenenbildungsforschung verwenden wir als Überbegriff im Bewusstsein der darin enthaltenen Begrenzungen, angesichts der zuweilen vorgenommenen Differenzierungen von Erwachsenen- und Weiterbildung und von Wissenschaft und Forschung.

Eine weitere, zunächst nicht abschätzbare Schwierigkeit zeigte sich darin, ein möglichst umfassendes Bild des Archipels zeichnen zu wollen. Wir standen als Herausgeber*innen vor der schwierigen und nur ansatzweise befriedigend gelösten Aufgabe, einerseits eingereichte, höchst interessante Vorschläge ablehnen zu müssen, um eine möglichst große Vielfalt zu erreichen, und andererseits für spezifische, kaum oder gar nicht abgedeckte Themenfelder weitere Einreichungen anzuregen. Im Ergebnis zeigen sich dennoch aus mehreren Gründen einige Ungleichgewichte und Lücken: Für manche Themenfelder konnten keine oder zu wenige Autor*innen gewonnen werden. Manche der geplanten Beiträge konnten am Ende nicht realisiert werden. Und vermutlich haben wir trotz der vielfältigen Verbreitung des Aufrufs und der thematischen und institutionellen Vielfalt unseres Herausgeber*innenteams manche Themenfelder einfach nicht erreicht oder sie gerieten nicht in unseren Blick. Für uns offensichtliche Lücken sind beispielsweise fehlende Beiträge zu Biographieforschung, zu Gender-Perspektiven oder zu disziplinbezogenen Diskussionen wie etwa die theoretische Arbeit am Begriff der (Erwachsenen-)Bildung in seinen Entstehungs- und aktuellen Wirkungszusammenhängen. Weitere Themenfelder und Zugänge sind zwar mit Beiträgen vertreten, ein ergänzender systematischer Forschungsüberblick hätte sich aber gelohnt, beispielsweise in den Bereichen der kritischen Erwachsenenbildung oder der politischen Bildung. Massiv unterrepräsentiert – im Verhältnis zur quantitativen Bedeutung des Feldes – sind Themen der beruflichen, arbeitsplatznahen und betrieblichen Weiterbildung.

Vor uns liegen aber nun zahlreiche Beobachtungen aus der österreichischen Erwachsenenbildungsforschung. Die dargestellten und diskutierten Themen, Diskurse, Methoden und Ergebnisse verweisen zugleich auf die inhärente Brüchigkeit des Versuchs, in der Wissenschaft einen regionalen Archipel abgrenzen zu wollen, und zeigen gerade dadurch die enge Einbindung in europäische und internationale Diskurse. Der Anspruch, österreichische Forschungsinseln abbilden zu wollen, war also von vornherein mit dem Problem einer künstlichen Eingrenzung behaftet. Unser Ansatz war jedoch, Forscher*innen an österreichischen Forschungsstätten nach ihren Forschungsthemen zu fragen, aber auch Ergebnissen Raum zu geben, in denen Erwachsenen- und Weiterbildung in Österreich spezifisch in den Blick genommen wird. Dementsprechend vielfältig sind die Ergebnisse. Sie reichen teilweise weit über den österreichischen Raum hinaus, nicht zuletzt weil Erkenntnisgewinn in mehrfacher Hinsicht grenzüberschreitende Wissenschaftsdiskurse erfordert, aber auch, weil allein aufgrund der Kleinheit der österreichischen Forschungslandschaft viele spezifische Themen nur sehr vereinzelt aufgegriffen werden und entsprechend auf internationale Vernetzungen angewiesen sind. Andere Beiträge wiederum konzentrieren sich auf eingegrenzte Regionen und geben damit Einblicke in Forschungsergebnisse aus österreichischen Landesteilen. Damit bilden die Beiträge, wenn schon nicht annähernd vollständig, so doch in großer Vielfalt ab, welche Themen aufgegriffen werden und wie diese Forschungen in die österreichische Diskussion eingebettet sind. Die Darstellungsformen reichen von systematischen Überblicken über ein Forschungsfeld bis zu spezifischen Forschungsergebnissen. Der vorliegende Band ist kein Handbuch österreichischer Erwachsenenbildungsforschung, will es auch nicht sein, aber er versammelt zahlreiche Beobachtungen von verschiedensten Inseln aus.

Die österreichische Forschungslandschaft ist jedenfalls von einer starken institutionellen und thematischen Fragmentierung geprägt. Sie ist relativ schwach an den Universitäten verankert, was aber durch eine vielfältige Mischung unterschiedlicher Einrichtungen, die zudem stark miteinander vernetzt sind, kompensiert wird. Neben den Universitäten übernehmen außeruniversitäre Forschungsinstitute sowie Erwachsenenbildungseinrichtungen mit eigenen Forschungsstellen einen bedeutsamen Anteil der Wissensproduktion und methodisch gestützten Reflexion. Dies ist auch in der organisationalen Zugehörigkeit und Zusammensetzung der Autor*innenteams der einzelnen Buchbeiträge ablesbar.

Hinzu tritt, dass die Finanzierungslogik außerhalb der öffentlichen Universitäten (und zunehmend auch innerhalb derselben) sich vielfach projektförmig darstellt und zumeist thematisch gebunden ist – und zwar an aktuelle, manchmal auch zeitgeistige Diskurse aus Politik oder Praxis. Im Bild der Forschungsinseln gesprochen könnte man an einen schwankenden Meeresspiegel denken, der mit wechselnder Aufmerksamkeit und korrespondierenden Finanzmitteln die Ausdehnung bewohnbarer Flächen auf Inseln mitbestimmt, ja diese im Extremfall gar zum Verschwinden bringen kann.

Alle drei Organisationstypen der Erwachsenenbildungsforschung haben gemeinsam, dass dort eine recht begrenzte Anzahl an Personen tätig ist, was über die Jahre hinweg die Vernetzung zwar erleichtert, jedoch ist evident, dass mit dem Weggehen einzelner Personen auch ganze Themenfelder, Forschungstraditionen oder Zugriffe verloren gehen können. Es gibt aber, um das Bild der Insel erneut zu verwenden, auch spontan entstehende Inseln etwa durch neu hinzutretende Personen oder Organisationen, die den Archipel temporär oder dauerhaft erweitern und verändern.

Diese metaphorischen Beschreibungen mögen einen Eindruck davon geben, warum eine nachhaltige Durchdringung fachdisziplinärer Fragestellungen und ein Vordringen in ganz neue Gebiete – das systematische und aufbauende Erschließen der vergleichsweise jungen Disziplin Erwachsenenbildungsforschung also – in Österreich relativ schwach ausgeprägt ist. Umso bemerkenswerter wird damit aber bereits Geleistetes, Erreichtes, was in diesem Band vorgestellt wird.

Vor diesem Hintergrund ist es nicht überraschend, dass die Reihung der Beiträge im vorliegenden Band keiner eindeutigen Ordnung folgt. Wenngleich die Forschungsinseln unseres Archipels inhaltlich oftmals für sich stehen, sind ihre Abgrenzungen unscharf und bilden zahlreiche Übergänge.

Den Einstieg zum Archipel bildet der Beitrag von *Wilhelm Filla* und *Christian H. Stifter* zu Stand und Perspektiven der Erwachsenenbildungshistoriografie. Inhaltlich wird derart das Themenfeld Erwachsenenbildung nicht nur in institutioneller, sondern eben auch in historischer Dimension geöffnet. Erst dadurch lassen sich Kontinuitäten, Brüche und „weiße Flecken“ sichtbar machen und verorten. Dass der Beitrag an den Anfang des Buches gestellt wurde, ist auch als Würdigung Wilhelm Fillas zu verstehen, der während der Entstehungsphase des Bandes leider verstorben ist. Er war und ist einer der Großen der österreichischen Erwachsenenbildung, sei es als Erwachsenenbildner, sei es als Wissenschaftler und nicht zuletzt auch als Pionier der systematischen Analyse der Geschichte der Erwachsenenbildung in Österreich.

An diese Eröffnung schließen Beiträge an, die die Wissenschaft selbst in den Blick nehmen und nach feldspezifischen Eigenheiten fragen und erkenntnistheoretische und methodische Grundlagen ausloten. *Carola Iller* und *Wolfgang Jütte* rekonstruieren in

„Invisible College“ Formate der Nachwuchsförderung im Feld der Erwachsenen- und Weiterbildung als „Gelegenheitsräume“ der disziplinären Entwicklung und hinterfragen diese hinsichtlich ihrer Potenziale und Begrenzungen. Anhand des bislang in der österreichischen Forschung wenig genutzten Konzepts transnationaler Bildungsräume und -biografien hinterfragen *Angela Pilch Ortega*, *Irini Siouti* und *Clemens Wieser* die vorherrschenden, auf einem „methodologischen Nationalismus“ fußenden Forschungszugänge und skizzieren Reflexionen, wie transnationale Räume theoretisch und empirisch zur Geltung gebracht werden können. Einen hegemonie- und rassistismuskritischen Blick auf Erwachsenen- und Weiterbildung in der Migrationsgesellschaft werfen *Alisha M. B. Heinemann* und *Rosemarie Ortner*, indem sie im Anschluss an internationale Diskurse einen begrifflich-theoretischen Rahmen entwickeln und diesen mit Schlussfolgerungen für die Erwachsenenbildungsforschung verbinden.

In den beiden folgenden Beiträgen werden wissenschaftssystematische Betrachtungen mit jeweils einem spezifischen Handlungsfeld der Erwachsenenbildung verbunden. *Thomas Fritz*, *Angelika Hrubesch*, *Brigitte Kukovetz*, *Annette Sprung* und *Dilek Taşdemir* beleuchten das Feld von Migration und Erwachsenenbildung, indem sie Forschungsentwicklungen skizzieren, methodologische Zugänge kritisch diskutieren und undifferenzierte, diskriminierende Aspekte in der Bildungspraxis problematisieren. *Petra Missomelius* und *Alessandro Barberi* werfen einen kritischen Blick auf die Medienbildungsforschung in Österreich, zumal ein weitgehend instrumentalistischer Medienbegriff in pädagogischen Handlungsfeldern und Institutionen verbreitet ist, der Medien als Werkzeuge versteht, die eingesetzt und somit auch beherrscht werden müssen.

Das verbindende Element der weiteren Beiträge, die die Hälfte dieses Bandes ausmachen, ist ihr forschender Blick auf ein spezifisches Handlungsfeld der Erwachsenenbildung. So nähern sich *Irene Cennamo*, *Monika Kastner* und *Peter Schlögl* in dreierlei Hinsicht dem Thema der Basisbildung Erwachsener und erschließen die österreichischen Annäherungen und Zugriffe historisch, theoretisch und kategorial. Der Beitrag von *Elke Gruber*, *Florian Kerschbaumer*, *Martin Klemenjak*, *Heinz Pichler* und *Katharina Zimmerberger* zur Bedeutung der demokratiepolitischen Bildung ist auch als Plädoyer zu lesen, diese als „unerlässlichen Bestandteil der Erwachsenenbildung zu positionieren“, gerade in Zeiten gesellschaftlicher Umbrüche und Gefährdungspotentiale, mit denen sich das demokratische Gemeinwesen derzeit konfrontiert sieht. *Karin Gugitscher*, *Birgit Schmidtke*, *Peter Schlögl* und *Wolfgang Kellner* zeichnen die Entwicklung der (Weiter-)Bildungs- und Berufsberatung als (erwachsenen-)pädagogisches Handlungsfeld nach, skizzieren Wandel und Kontinuität der zugrundeliegenden Beratungsverständnisse und liefern einen institutionellen Blick auf Angebots- und Förderstrukturen sowie zur Professionalisierung von Beratung und wichtigen Themenfeldern der Beratungsforschung. *Vera Gallistl*, *Anna Wanka*, *Claudia Stöckl*, *Julia Müllegger* und *Franz Kolland* widmen sich der Frage von Bildung im Dritten Lebensalter und sie präsentieren Konzepte und empirische Forschungsergebnisse zur individuellen und gesellschaftlichen Bedeutung von Bildung in dieser Lebensphase, zu Teilhabemöglichkeiten und Ausschlüssen und zur Verortung in der Erwachsenenbildung. *René Böheim* und *Alina Steidl* skizzieren den Stand der internationalen und nationalen empirischen Forschung zu mikro- und makroökonomischen Nutzeneffekten von beruflicher und betrieblicher Weiterbildung. Im abschließenden Beitrag zeigen *Peter Schlögl*, *Petra H.*

Steiner und *Elke Gruber*, inwiefern Professionalität und Qualität als unterschiedliche Konzepte des Denkens und Sprechens über pädagogisches Organisieren charakterisiert sein können und sie verhandeln das Verhältnis dieser beiden Schlüsselbegriffe anhand von drei bildungspolitischen Initiativen in Österreich.

Vielleicht gelingt es ja, ausgehend von den hier versammelten Beiträgen eine Weiterentwicklung bestehender Forschungsinseln sowie ihre Vernetzung und Ergänzung anzuregen. Dass wichtige Themen hier nicht repräsentiert sein können, kann auch als Chance gesehen werden, die Diskussion über die österreichische Forschungslandschaft in der Erwachsenenbildung weiterzutreiben und zukünftige Kooperationen und Publikationsprojekte anzuregen. Wenn dies gelänge, hätte sich die Mühe gelohnt. Wir danken allen Forscher*innen, die sich an diesem Projekt beteiligt haben, für ihr Engagement, die Kooperation und den Langmut angesichts der Genese des Bandes.

Stand und Perspektiven der Erwachsenenbildungshistoriografie in Österreich¹

1. Ausgangsüberlegungen

Trotz des traditionell schwach ausgeprägten Interesses der Erwachsenenbildung an der Auseinandersetzung mit ihrer eigenen Entwicklungsgeschichte – dies gilt für die Erwachsenenbildungs-Praxis ebenso wie für die akademische Disziplin – vermochte sich historische Erwachsenenbildungsforschung im Laufe der letzten Jahrzehnte zumindest ansatzweise als Subdisziplin der Erwachsenenbildungswissenschaft zu etablieren (vgl. Filla, 2011). Der Bereich der international vergleichenden Erwachsenenbildungshistoriografie ist allerdings ein „Stiefkind“ der Forschung, als Gegenstand- oder Untersuchungsbereich fachhistorischer Auseinandersetzung führt Erwachsenenbildungsgeschichte nach wie vor ein Schattendasein.

Im Folgenden soll der Versuch unternommen werden, die Entwicklung der österreichischen Erwachsenenbildungshistoriografie von ihren Anfängen vor dem Ersten Weltkrieg über die Latenzphase der Ersten Republik, den sporadischen Anläufen nach Ende des Zweiten Weltkriegs bis hin zur zunehmenden Fundierung und Ausdifferenzierung der Erwachsenenbildungs-Geschichtsschreibung ab den 1980er-Jahren skizzenhaft nachzuzeichnen. Ein Blick auf infrastrukturelle Ausbauschritte sowie auf gegenwärtige wie zukünftige methodische Herausforderungen, unter Einbeziehung der internationalen Perspektive, runden diesen Beitrag ab.

Unter dem heuristisch weit gefassten Begriff Erwachsenenbildungshistoriografie werden nachfolgend Publikationen subsumiert, die sich explizit mit Fragen der Geschichte der Erwachsenenbildung beziehungsweise mit der Rolle und Bedeutung historischer Persönlichkeiten beschäftigen, und zwar unabhängig davon, ob sich diese Schriften selbst als historiografische Beiträge verstanden. Als Auswahlkriterium für die Zuordnung gilt lediglich, dass die hier interessierenden Texte Entwicklungen über längere, mindestens ein Jahrzehnt umfassende Zeiträume beschreiben und analysieren.

Das „ungeklärte Verhältnis“ (Stifter, 2010, S. 38) der Erwachsenenbildung zum weitgehend voluntaristischen Storytelling ihrer Geschichte wie insbesondere zur historischen Fachwissenschaft als universitärer Leitdisziplin, ist freilich keineswegs schon in den ersten Anfängen einer Erwachsenenbildungshistoriografie grundgelegt. Vielmehr ist dieses als Ergebnis komplexer Marginalisierungsprozesse sowie zunehmend utilitaristischer Engführungen in Praxis und Theorie der Erwachsenenbildung in den Dekaden nach 1945 anzusehen. Bis heute ist die Auseinandersetzung mit der Geschichte der Erwachsenenbildungsgeschichte – und dies keineswegs nur in Österreich – quantitativ und qualitativ unterentwickelt; dies, obwohl durch die Ausdifferenzierung der historischen Fachwissenschaft sowie durch die Etablierung einer universitären Erwach-

1 Der Umriss des vorliegenden Textes entstand zu weiten Teilen noch zu Lebzeiten von Wilhelm Filla als gemeinsam verfasster Text und wurde nach dessen plötzlichem Tod 2016 von Christian H. Stifter als Ko-Autor finalisiert und fertig redigiert.

senenbildungsforschung die Voraussetzungen für eine Historiografie der Erwachsenenbildung im eigentlichen Sinne geschaffen wurden. Dennoch kennzeichneten mangelnde Quellenkritik, fehlende Primärquellenbezüge, ahistorische Zugänge sowie methodische Defizite lange Zeit das Gros der publizierten Arbeiten ebenso wie viele akademische Abschlussarbeiten, wobei in den letzten Jahren in dem Bereich vereinzelt auch hervorragende Studien entstanden.

2. Erwachsenenbildungshistoriografie – Phasen der historischen Entwicklung

2.1 Der Beginn – Merkmale der ersten Phase bis Ende der 1970er-Jahre

Moderne Erwachsenenbildung hat sich in vielen europäischen Ländern in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts lokal und regional aus der Mitte der Gesellschaft heraus institutionalisiert. Dieser spezifische Konstitutionsprozess prägt Erwachsenenbildung bis in die Gegenwart. Trotz des vorrangig lokalen und regionalen Bezugs ist Erwachsenenbildung von ihren modernen Anfängen an aber auch ein Ergebnis eines interkulturellen Institutionen- und Ideentransfers, sodass sie sich nicht nur lokal und regional, sondern ebenso grenzüberschreitend und international entwickelt hat (vgl. Hake, 1994, S. 10).

Bereits ab der Mitte des 19. Jahrhunderts bis in die Anfangsjahre der Zwischenkriegszeit entstanden Handbücher, Enzyklopädien, Entwicklungsgeschichten und Vergleichsstudien, darüber hinaus vereinzelt Biografien, Festschriften, erste Dissertationen sowie zahlreiche Artikel in einer Vielzahl zeitgenössischer Zeitschriften. Großteils handelte es sich bei den Autoren der frühen Phase um Volksbildungspioniere, die sich als „Haus“-Chronisten betätigten, ohne dabei die Standards oder Ergebnisse einer historischen Fachwissenschaft, die sich zu jenem Zeitpunkt als universitäre Fachdisziplin selbst erst zu verankern begann, beachten zu müssen. Aus Sicht der heutigen Forschung besteht der Wert und die Qualität dieser Schriften dementsprechend weniger in ihrer genuin historiografischen Aussage als vielmehr in ihrem spezifischen Charakter als historische Quellen.

Für Österreich lassen sich für die Entwicklung der Historiografie der Erwachsenenbildung zwei zeitlich ausgedehnte Phasen feststellen. Die erste setzte im ausgehenden 19. Jahrhundert ein. Die zweite begann etwa um 1980 und hat in den letzten Jahren einen veritablen Aufschwung erlebt.

1882 erschien die Schrift „Geschichte des Arbeiterbildungsvereines in Gumpendorf“, verfasst vom späteren sozialdemokratischen Politiker und Arzt Wilhelm Ellenbogen (Ellenbogen, 1892). Damit begann – zumindest nach dem gegenwärtigen Forschungsstand – die Erwachsenenbildungshistoriografie in Österreich, wenn man von einem institutionell breiten Verständnis von Erwachsenenbildung ausgeht, das historisch fünf inhaltliche und zum Teil weltanschaulich-politisch bestimmte Richtungen umfasst:

- die Arbeiterbildung,
- die bürgerlich-liberale und sozialreformerische Volksbildung,
- die konfessionell gebundene,

- die ländliche Volksbildung und – gleichsam quer dazu –
- die berufsqualifizierende Bildungs- und Schulungstätigkeit.

Die erste, längere Phase der Erwachsenenbildungs-Historiografie in Österreich vollzog sich analog zur institutionellen Formierung und nachfolgenden Ausdifferenzierung der Volksbildung/Erwachsenenbildung. Die zentralen Charakteristika der historiografischen Arbeiten in jenem Zeitraum – von einzelnen, frühen akademischen Abschlussarbeiten abgesehen – bestehen zum einen darin, dass sie zum überwiegenden Teil von „Praktiker*innen“, das heißt von Proponent*innen beziehungsweise Funktionsträger*innen und Mitarbeiter*innen von Erwachsenenbildungseinrichtungen verfasst wurden (vgl. Lippert, 1879–1898). Zum anderen handelt es sich um historiografische Einzelbeiträge von Autor*innen – in der Regel ohne historisches Fachwissen –, die nachfolgend durch keine weiteren Publikationen hervortraten (vgl. Reyer, 1896), weshalb sich weder ein historischer Fachdiskurs noch Ansätze einer eigenständigen Forschungstradition ausbilden konnten. Als weitere Charakteristika sind die überwiegende Wien-Zentrierung der Arbeiten zu nennen – wobei auch hier Ausnahmen existieren (Timmel, 1912) –, ihr hauptsächlich empirisch-deskriptiver Zugang sowie der Umstand, dass Arbeiter- und Volksbildung bis zum Ersten Weltkrieg als miteinander verbunden und von daher in gemeinsamer Zusammenschau betrachtet wurden, wohingegen sich ab Beginn der Ersten Republik historische Darstellungen nur mehr auf jeweils eine der Ausformungen beziehungsweise „Richtungen“ beschränkten.

2.2 Kurzer exemplarischer Überblick

Vor dem Ersten Weltkrieg erschienen – in deutschen Verlagen – zwei aus Dissertationsprojekten hervorgegangene Studien, von denen eine mit einem Vergleich von Wien und Berlin sogar ansatzweise komparativ angelegt war. Da der Zeitraum, der darin behandelt wurde, noch relativ kurz war, hatten beide Arbeiten noch keinen explizit historischen, wohl aber einen gewissen deskriptiv-entwicklungsgeschichtlichen Zugang (Stern, 1910; Siemering, 1911).

In der demokratischen Periode der Zwischenkriegszeit wurden erste, überaus informative Jubiläumsschriften zu Wiener Stammvolkshochschulen in Buch- beziehungsweise Broschürenform im Eigenverlag der jeweiligen Volkshochschule publiziert. Ende der 1920er-Jahre erschien zudem eine erste vergleichende Studie zur University Extension, die auch die österreichische Entwicklung miteinschloss (Keilhacker, 1929).

Zu Beginn der austrofaschistischen Ära erschien aus Anlass des 25-Jahr-Jubiläums des Wiener Urania-Gebäudes eine unter historischer Perspektive gestaltete Jubiläumsschrift sowie eine knapp gehaltene Gedenkschrift zum 25-jährigen Jubiläum der Volkshochschule Margareten (Plutzer, 1934). Selbst während des Nationalsozialismus entstand eine quellenorientierte, jedoch unpubliziert gebliebene Dissertation zur Geschichte der Wiener Volksbildung an der Universität Wien, deren Verfasserin sich weder davor noch danach je in der Wiener Volksbildung hervorgetan hat (Pusch, 1943).

Nach dem Zweiten Weltkrieg bis zum Ende der 1970er-Jahre ist eine größere Zahl von erwachsenenbildungshistoriografischen Büchern und Broschüren erschienen, die

sich an dieser Stelle nur summarisch umschreiben und exemplarisch herausgreifen lassen. Es handelt sich dabei um *Jubiläumsschriften*, *Monografien* von Einrichtungen und *Materialsammlungen* über Institutionen, *biographische Arbeiten*, Ansätze zur Ideengeschichte und größer angelegte Studien mit akademischem Hintergrund – bis auf Ausnahmen (Blaschek, 1968) – allesamt singuläre historische Einzelstudien von Männern.

Abgesehen von vereinzelt Fest- beziehungsweise Jubiläumsschriften ist eine erste Häufung historischer Veröffentlichungen in der Nachkriegszeit erst für die 1960er-Jahre festzustellen. Den Anfang machte der langjährige „Volkshochschullehrer“ und Nachkriegsdirektor der Volkshochschule Ottakring, Wilhelm Bründl, unmittelbar vor Beginn der Dekade mit einer ersten quellengestützten Entwicklungsgeschichte der Wiener Volkshochschulen, in der erstmals auch forschungsmethodische Zugangsprobleme thematisiert wurden (Bründl, 1959). Dieser Publikation folgte eine erste quellenorientierte Diplomarbeit zur Geschichte der Volksbildung in Niederösterreich (Gerstenmayr, 1962) sowie eine komprimierte und von ihrem wissenschaftlichen Anspruch als bahnbrechend zu bezeichnende Arbeit, die Erwachsenenbildung um die Jahrhundertwende zum Gegenstand machte; verfasst wurde diese 1961 vom Volkshochschulmitarbeiter und späteren Soziologieprofessor Gerhardt Kapner. Darüber hinaus erschienen Publikationen mit mehr oder weniger historischen Bezügen, deren Autoren universitären Hintergrund aufweisen. Zu nennen sind hier Veröffentlichungen von Kurt Gerhardt Fischer (Fischer, 1961), Eduard Seifert (Seifert & Wenisch, 1964) oder Herbert Zdarzil (Zdarzil, 1963). Einen wichtigen Markstein für die weitere Volkshochschulgeschichtsschreibung lieferte zudem eine sozialwissenschaftlich inspirierte Monografie zur Wiener Volksbildung samt angeschlossener Materialsammlung zur Geschichte der Volkshochschule „Volksheim“ Ottakring, für die dessen Direktor Hans Fellingner verantwortlich zeichnete (Kutalek & Fellingner, 1969).

Zu einem vielzitierten Standardwerk für eine Personengeschichte der österreichischen Erwachsenenbildung wurde die von Hans Altenhuber und Aladar Pfnis herausgebrachte Anthologie „Bildung – Freiheit – Fortschritt. Gedanken österreichischer Volksbildner“ (Altenhuber & Pfnis, 1965). Altenhuber ist zudem nahezu der einzige der frühen Erwachsenenbildungshistoriker der Zweiten Republik, der sich über Jahrzehnte hinweg mit der Geschichte der Erwachsenenbildung beschäftigte, und das nicht nur als Autor, sondern auch als Mitbegründer und langjähriger Vorsitzender des Österreichischen Volkshochschularchivs (vgl. Stifter & Filla, 2013).

In den 1970er-Jahren, in denen es zu einem Aufbruch der gesamten Erwachsenenbildung kam und in denen die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit der Geschichte der Arbeiterbildung ihren Anfang nahm (Baron, 1977; Staudinger, 1977; Weidenholzer, 1977; Steinacher, 1979), stieg auch die Zahl akademischer Abschlussarbeiten mit historischen Schwerpunktsetzungen an (Schiffkorn, 1978; Frank, 1970; Kahl, 1978; Lassnigg, 1979). Die Zahl publizierter Arbeiten zur Erwachsenenbildungsgeschichte blieb zwar weiterhin gering, inhaltlich und methodisch kam es aber zu einzelnen sehr verdienstvollen Ergebnissen. Zu nennen ist hier die unpubliziert gebliebene Studie von Franz Pascher, die eine erste auf Tiefeninterviews basierende Darstellung der unmittelbaren Umbruchsituation der Volkshochschulen Wiens nach 1945 bietet (Pascher, 1971). Eine lebendige und überaus facettenreiche Darstellung zur Frühgeschichte der Volksbildung in Wien bietet die 1978 erfolgte Edition der kom-

mentierten Memoiren des Volkshochschulpioniers Eduard Leisching durch Peter Leisching und Robert A. Kann.

Erwähnenswert ist schließlich, dass im Zusammenhang des in Salzburg 1961 vom Ring Österreichischer Bildungswerke geschaffenen „Instituts für Erwachsenenbildung“ erste Arbeiten zur Geschichte der katholischen Erwachsenenbildung erschienen. Auf eine erste Darstellung von Ernst Wenisch (1964) folgten in den 1970er-Jahren mehrere Beiträge, die sich vertieft mit entwicklungsgeschichtlichen Aspekten der katholischen Erwachsenenbildung befassten (Zangerle, 1975; Seifert, 1975) sowie eine erste Dissertation zum Thema (Kopfguter, 1970).

Anders als dies für Deutschland Dirk Axmacher (1974) und Werner Markert (1973) unternommen haben – wenn auch zum Teil etwas undifferenziert –, unterblieb in Österreich eine marxistisch inspirierte Analyse der Erwachsenenbildungsgeschichte vor dem Hintergrund der gesamtgesellschaftlichen Entwicklung.

Auch wenn die wenigen Fachzeitschriften zur Erwachsenenbildung in Österreich für diesen Beitrag im Hinblick auf historische Beiträge nicht eigens detailliert ausgewertet wurden, lässt sich überblicksartig doch konstatieren, dass sich auch auf Ebene der unselbständigen Literatur bis Ende der 1970er-Jahre keine Forschungstradition ausbilden konnte und keine kontinuierliche Auseinandersetzung mit der Geschichte der Erwachsenenbildung stattfand.

3. Die „Wende“ in der Erwachsenenbildungshistoriografie – die Phase ab 1980

Seit Beginn der 1980er-Jahre lässt sich eine zunehmend kontinuierliche, intensivere, stärker wissenschaftlich orientierte und thematisch breiter angelegte Auseinandersetzung mit der Geschichte der Erwachsenenbildung feststellen, die sich auch in neuen Formaten niederschlug. Insgesamt wurde das Themenspektrum der Erwachsenenbildungshistoriografie erheblich ausgeweitet und erstmals auch die Entwicklung der beruflichen Erwachsenenbildung in einer schmal gehaltenen Monografie in den Blick genommen (Sztankovits, 1981).

Im Volkshochschulbereich kündigte sich der historiografische Turnaround mit zwei Symposien zur Historie der Erwachsenenbildung an, die den Versuch unternahmen, der aktuellen Volkshochschularbeit mittels Rückblick auf die Tradition der 1920er-Jahre einen kritischen Spiegel entgegenzuhalten (vgl. Kozeluh, 1980; Filla, 1982). Einen kenntnisreichen Überblick auf die Entwicklung der Wiener Volkshochschulen in der Zweiten Republik veröffentlichte, unter Einbeziehung einer Reihe (leider verlorengegangener) Interviews, deren langjähriger Zentralsekretär Wolfgang Speiser 1982.

Zu einer „Wende“ im eigentlichen Sinn kam es aber erst durch die Etablierung einer Reihe von netzwerkartig organisierten Tagungen und Konferenzen mit überwiegend internationalem Charakter. Dabei handelt es sich unter anderem um die 1981 gegründete „Konferenz zur Aufarbeitung der Quellen in der Erwachsenenbildung, Deutschland, Österreich, Schweiz“; sodann um die 1986 erstmals und seither in verschiedenen Ländern veranstaltete „International Conference on the History of Adult Education“; weiters um die ab 1991 organisierten internationalen historischen For-

schungsseminare im Rahmen der „European Society for Research on the Education of Adults“ (ESREA) (vgl. Stifter, 1996) sowie um die 1995 gegründete „Konferenz zur Geschichte der Erwachsenenbildung in Zentraleuropa“ (vgl. Filla, Gruber & Jug, 2002).

Die Ergebnisse dieser Konferenzen führten zu zahlreichen Publikationen in verschiedenen Sprachen und somit auch zu Ansätzen einer Internationalisierung der Forschungstätigkeit, die insgesamt jedoch wenig komparativ angelegt war und dies bis heute geblieben ist.

Parallel zur geschilderten Entwicklung, aber doch völlig getrennt von ihr, kam es zu Beginn der 1980er-Jahre zu einer empirisch fundierten und sozialgeschichtlich orientierten Aufarbeitung der historischen Arbeiterbildung, wofür im Besonderen drei Arbeiten stehen (Pfoser, 1980; Weidenholzer, 1981), von denen eine von einem deutschen Autor, Dieter Langewiesche (1980), verfasst wurde. Obwohl diesen Arbeiten vereinzelt weitere folgten, vermochte sich – trotz regelmäßiger und bis heute organisierter „Internationaler Tagungen der HistorikerInnen der Arbeiter und anderer sozialer Bewegungen“ (ITH) sowie der Tätigkeit des „Vereins zur Geschichte der Arbeiterbewegung“ in Wien – keine eigenständige Forschungstradition auszubilden. Im Zuge der schleichenden Erosion der Arbeiterbewegung sind Studien zur Arbeiterbildungsgeschichte in der Folge nur mehr sporadisch in sehr überschaubarer Zahl erschienen (vgl. Troch, 1997), zumal die Erforschung der Geschichte der Arbeiterbewegung seit den 1990er-Jahren deutlich an Relevanz eingebüßt hat.

3.1 Institutionelle Rahmenbedingungen für historische Forschung

Ein entscheidender Schritt für einen kontinuierlichen Auf- und Ausbau der Forschungstätigkeit im gesamten Feld der Erwachsenenbildungshistoriografie gelang mit der Schaffung einer institutionellen Struktur in Form des Österreichischen Volkshochschularchivs.

Ein Auslöser für die Gründung des Volkshochschularchivs war die im Wiener Rathaus im Oktober 1987 gezeigte Ausstellung „Bildung bewegt“ aus Anlass des 100-jährigen Jubiläums der Wiener Volkshochschulen, für deren Vorbereitung erstmals auch kleinere Forschungsaufträge vergeben wurden.

Neben seiner Sammlungs-, Archivierungs-, Erschließungs- und Dokumentationsarbeit (Stifter, 2013) begann das Österreichische Volkshochschularchiv nach und nach, Forscher*innen aus dem In- und Ausland zu betreuen und mit Material zu unterschiedlichsten, weit über die Erwachsenenbildung hinausreichenden Forschungsthemen zu unterstützen. Parallel dazu wurde bald mit einer eigenen Publikationstätigkeit begonnen, in deren Mittelpunkt die Herausgabe der „Spurensuche“ steht – ein Periodikum, das mittlerweile über das deutsche Sprachgebiet hinaus bekannt ist und als historische Fachzeitschrift zur „Geschichte der Erwachsenenbildung und Wissenschaftspopularisierung“ europaweit ein Alleinstellungsmerkmal hat.

Durch die mit dem Volkshochschularchiv geschaffene institutionelle Innovation hat sich in den letzten beiden Jahrzehnten sowohl die materiale Grundlage für historische Recherchen im Bereich der Erwachsenenbildung erheblich vergrößert als auch die Quantität und Qualität historiografischer Forschung, die nunmehr auch Kontinuität aufweist. Nicht zuletzt wurden seit Ende der 1990er-Jahre bis in die Gegenwart in

unregelmäßigen Abständen größere Forschungsaufträge zur Erwachsenenbildungsgeschichte vergeben, insbesondere zur Volkshochschul- und Verbandsgeschichte in einigen Bundesländern, deren Ergebnisse anschließend großteils publiziert wurden (Stifter, 1998; Stifter & Dostal, 2000; Dostal, 2006 und 2007; Filla, 2015).

3.2 Universitäre Verankerung

Einen zweiten, in diesem Zusammenhang oftmals wenig beachteten institutionellen Entwicklungsschritt für die Erwachsenenbildungshistoriografie stellte die 1984 erfolgte Schaffung der Abteilung „Weiterbildung“ im Institut für Erziehungswissenschaft der Karl-Franzens-Universität Graz dar. Hinzu kam nach der Jahrhundertwende die Schaffung eines Lehrstuhls für Erwachsenen- und Berufsbildung an der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt. An beiden Instituten entstanden in diesem Zeitraum eine Reihe von akademischen Abschlussarbeiten, die Themen im Bereich der Geschichte der Erwachsenenbildung zum Gegenstand hatten (vgl. dazu die abrufbaren akademischen Abschlussarbeiten auf der Plattform Knowledgebase Erwachsenenbildung – www.adulteducation.at). Ab dem Jahr 2000 wurde die Geschichte der Erwachsenenbildung an den genannten Universitäten zudem auch Gegenstand von Lehrveranstaltungen. 2003 kam es schließlich zu einer ersten Habilitation an der Universität Klagenfurt, mit einer explizit erwachsenenbildungshistorischen Schwerpunktsetzung (Filla, 2001).

3.3 Weitere Impulse durch neue Kontexte

Neben den genannten institutionellen Entwicklungen ist zu erwähnen, dass in den letzten drei Dekaden erste Überblicksdarstellungen zur Geschichte der Erwachsenenbildung (Göhring, 1983; Filla, 1991) publiziert wurden und Erwachsenenbildungsgeschichte auch in anderen Kontexten Berücksichtigung fand. So wurde Erwachsenenbildung in einem fünfbändigen Werk zur österreichischen Bildungsgeschichte in relevantem Ausmaß berücksichtigt, (Engelbrecht, 1982–1988) und ebenso in einer bahnbrechenden Studie zum „Wiener Kreis“, wodurch der Konnex zwischen wissenschaftsorientierter Volksbildung und innovativen Entwicklungen innerhalb der österreichischen Wissenschaftsgeschichte in Ansätzen sichtbar wurde (Stadler, 1997). Den allgemeinen historischen Hintergrund „universitärer Volksbildung in Österreich“ hatte zuvor bereits Hans Altenhuber zur Darstellung gebracht (1995) und Johann Dvořák hatte in ersten Studien zu Edgar Zilsel Aspekte des Zusammenhangs zwischen Volksbildung, Epistemologie und „Wiener Kreis“ herausgearbeitet (Dvořák, 1981 und 1991). Mit einer Monografie über die fachdisziplinäre Bedeutung des Historikers und österreichischen Volkshochschulpioniers Ludo M. Hartmann veröffentlichte Günther Fellner 1985 ein wissenschaftshistorisches Standardwerk, in dem die Bezüge zur Volksbildung und Wissenschaftspopularisierung eingearbeitet wurden, denen 1991 ein eigenes Symposium gewidmet wurde (Filla, Judy & Knittler-Lux, 1991).

Auf zentrale Charakteristika des Zusammenhangs zwischen Wissenschaftspopularisierung, Öffentlichkeit und urbaner Volksbildung von der ausgehenden Habsburgermonarchie bis in die Zwischenkriegszeit wurde zudem in einer wissenschaftstheo-

retisch fundierten Habilitation (Felt, 1997), in den Ergebnissen eines großangelegten Symposions (Ash & Stifter, 2002), in einer wissenssoziologisch fundierten und auf neuem Quellenmaterial beruhenden Dissertation zur „University Extension“ (Taschwer, 2002) sowie in einer Monografie zur Wissens- und Kulturgeschichte der Wiener Volkshochschulen eingegangen (Stifter, 2005).

Mit einer ersten profunden Analyse staatlicher Erwachsenenbildungspolitik in Österreich mit dem bezeichnenden Dissertationstitel „Blockierte Bildungsreform“ erweiterte Gerhard Bisovsky 1991 das Spektrum der Bezugswissenschaften für die Erwachsenenbildungshistoriografie um den politikwissenschaftlichen Zugang, dem nachfolgend einzelne rechtswissenschaftliche akademischen Abschlussarbeiten folgten (El Beheiri, 1995; Platzer, 2009).

3.4 Veränderungen in den Rezeptionsbedingungen

Parallel zur skizzierten Entwicklung begannen sich seit den 1980er-Jahren allmählich die Bedingungen für die Rezeption der Erwachsenenbildungshistoriografie zu verändern. Durch den Trend zur Professionalisierung der Erwachsenenbildung sowie durch die neu eingerichtete Studienrichtung Erwachsenenbildung an der Universität Graz und später an der Universität Klagenfurt erweiterte sich der tatsächliche beziehungsweise potenzielle Kreis an Rezipient*innen der Erwachsenenbildungshistoriografie ebenso wie die Zahl der Personen, die sich mit historischer Erwachsenenbildungsforschung beschäftigen, wenngleich diese bis heute noch immer gering ist. Immerhin ist für die letzten beiden Jahrzehnte ein Anstieg an akademischen Abschlussarbeiten, die sich mit historischen Aspekten von Erwachsenenbildung oder Wissenschaftspopularisierung beschäftigen, quer durch verschiedene Fachdisziplinen zu bemerken, siehe dazu die Sammlung akademischer Abschlussarbeiten im Österreichischen Volkshochschularchiv, online abrufbar unter www.vhs.at/vhsarchiv.

Ein wesentlicher und nicht nur für Österreich singulärer Entwicklungsschritt war die Einrichtung der vom „Unterrichtsministerium“ finanzierten und vom Verband Österreichischer Volkshochschulen gemeinsam mit dem Österreichischen Volkshochschularchiv getragenen Webplattform „Knowledgebase Erwachsenenbildung“, die – neben allen anderen laufend ausgebauten Recherchemodulen – über eine vom Deutschen Institut für Erwachsenenbildung (DIE) prämierte Online-Historiografie zur österreichischen Erwachsenenbildung verfügt.

Vor dem Hintergrund dieses allmählichen Aufwärtstrends der Erwachsenenbildungshistoriografie schien es folgerichtig und zugleich auch an der Zeit, den bisherigen Forschungsstand zur Geschichte der Erwachsenenbildung in Österreich in einem eigenen „Studienbuch“ in komprimierter Form zusammenzufassen (Filla, 2014).

4. Vielfältige Herausforderungen

Die Erwachsenenbildungshistoriografie ist, trotz erheblicher qualitativer und quantitativer Fortschritte in den letzten Jahrzehnten, mit drei zentralen Problembereichen konfrontiert, die als Defizite, vor allem aber als Herausforderungen zu verstehen sind. Es

handelt sich dabei um thematische „weiße Flecken“, ein geringes methodisches Reflektionsniveau, um theoretische Mängel sowie um die Beschränkung auf nationale beziehungsweise regionale oder lokale Entwicklungen.

Ausgesparte Themenfelder

Die hier exemplarisch und nur kursorisch angelegte Darstellung der Entwicklung der historiografischen Erwachsenenbildungsforschung liefert gleichsam implizit Hinweise auf zahlreiche thematische „weiße Flecken“ oder unterbeleuchtete Themenbereiche, die in ihrer Summe einen ganzen „Forschungskatalog“ bilden.

Die Historiografie der Erwachsenenbildung hat traditionell einen Schwerpunkt bei den Volkshochschulen, wodurch eine Reihe von institutionellen Bereichen und inhaltlichen Themenfeldern weitgehend oder sogar gänzlich ausgeblendet geblieben sind.

So wurde von der historischen Erwachsenenbildungsforschung in Österreich die konfessionell gebundene Bildungstätigkeit bisher weitgehend ausgespart, ebenso – mit wenigen, aber gewichtigen Ausnahmen (Dostal, 2012 und 2017; Müllegger, 2016) – die ländliche Bildungstätigkeit sowie die von ihrem realen Stellenwert hoch zu veranschlagende berufliche Bildung beziehungsweise die Entwicklung der betrieblichen Weiterbildung; mit diesem Komplex hat sich in den letzten Dekaden lediglich Elke Gruber (1995) näher beschäftigt.

Zur Gänze unthematisiert geblieben ist bisher die Entwicklung der informellen Bildung. Die Frage, wie und in Form welcher Prozesse sich Menschen inoffiziell und außerhalb von Institutionen autonom (weiter-)gebildet haben, und zwar allgemein, beruflich oder politisch, wurde in Österreich noch nicht einmal gestellt.

Unter institutionellen Gesichtspunkten betrachtet fehlt des Weiteren eine Geschichte der privat-gemeinnützigen und privat-kommerziellen Erwachsenenbildungseinrichtungen. Es fehlt aber auch, um über den engen Tellerrand der institutionalisierten Erwachsenenbildung hinauszublicken, eine zusammenhängende Geschichte der Bildungsmedien und Bildungstechnologien (vgl. Bütikofer & Hochstrasser, 2002).

Nimmt man die Angebotsbereiche der Erwachsenenbildung in den Blick, dann tun sich gerade für die am stärksten frequentierten Bereiche der Erwachsenenbildung unter entwicklungsgeschichtlichen Aspekten gravierende „weiße Flecken“ auf. So gibt es bis dato noch keine Geschichte des Sprachenunterrichts; allein am Österreichischen Volkshochschularchiv arbeitet Stephan Ganglbauer derzeit an einer Studie zur Entwicklung des Fremdsprachenangebotes der Wiener Volkshochschulen seit 1945, die 2017 fertiggestellt wird. Vollständig ausgeblendet wurde von der Erwachsenenbildungshistoriografie hierzulande zudem der gesamte Fachbereich Gesundheit und Bewegung, ebenso der vielfältige Angebotsbereich der kulturellen Bildung sowie das traditionsreiche Segment der Bildungsreisen. Ins Auge springt überdies, dass – anders als dies für Deutschland der Fall ist – in Österreich, trotz einzelner Fallbeispiele (Ehs, 2007; Filla, 2013), noch keine eingehende historische Darstellung der politischen Bildung existiert – die Antwort auf die Frage, inwiefern Erwachsenenbildung tatsächlich einen Beitrag zur Demokratieentwicklung geleistet hat, bleibt somit künftigen Forschungsarbeiten vorbehalten.

Die Historiografie der Erwachsenenbildung vollzog sich bisher vorrangig unter institutioneller Perspektive, gefolgt von Personengeschichten, bei denen – bis auf Ausnahmen (Göllner, 1987; Buder, 1993; Karro, 2003; Malleier, 2005; Holmes, 2012) – die